

Hallische Zeitung

Interessengeldern für die fünfgeheftete Zeile oder für den Raum für Halle u. Reg.-Bez. Merseburg nur 15 Pf., sonst 18 Pf.

Abonnements-Preis pro Quartal 3 Mark. Die halbjährige Zeitung erscheint wöchentlich in erster Ausgabe Sonntag 11 1/2 Uhr, in zweiter Ausgabe Montag 6 Uhr.

vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Nummer 28.

Halle, Donnerstag, 2. Februar 1888.

180. Jahrgang.

Zur zweiten Ausgabe gehören: Erste (Text-) und Zweite (Anzeigen-) Beilage.

Halle, 1. Februar.

Die Zukunft Deutschlands.

In einer längeren Unterredung, die er eben in America mit dem Redakteur einer leitenden Zeitung hatte, verweilte sich der frühere Gesandte der vier Staaten von America in Berlin, Andrew D. White über die Zukunft Deutschlands. Nach einer persönlichen Würdigung des Kaisers, des Kronprinzen und des Königs Wilhelm, die eine gründliche Kenntnis unserer Verhältnisse bezeugen, fährt Herr White fort:

Was die Zukunft Deutschlands betrifft, so sehe ich keinen Grund, um sie besorgt zu sein. Deutschland ist nicht aggressiv; aber stark, wie es ist, wenn es die Offensive ergreift, so ist das doch nicht im Vergleich mit seiner Kraft, wenn es sich passiv auszuweisen. Allerdings scheint es mitunter zwischen zwei Mächten eingeklemmt zu sein, zwischen England auf der einen und Frankreich auf der anderen Seite. Aber eine ziemlich genaue Bekanntschaft mit den französischen Verhältnissen, eingehende Kenntnis der politischen Verhältnisse auf Grund persönlicher Beobachtungen und ein langjähriger Aufenthalt in Deutschland haben in mir die Ueberzeugung befestigt, daß Deutschland ganz abgesehen von seiner enormen physischen Kraft, in seinem Volke eine gewisse moralische Kraft besitzt, verglichen mit welcher, wenn es gilt, kaum irgendwo sonst zu finden ist. Die deutsche Nation hat ein langjähriges Bewußtsein der Einheit und der Unabhängigkeit, das in mir die Ueberzeugung befestigt, daß Deutschland in dem Kampfe mit Frankreich gelehrt, würde meiner Ansicht nach nicht sein im Vergleich mit dem, was es thun würde, wenn es für seine eigenen Interessen kämpfte. Eine Erhebung werden wir, die des französischen Volkes von 1793 gegen das feindliche Europa, nur unendlich viel gewaltiger. Wände meiner deutschen Freunde befragen den unansehnlichen Druck Frankreichs und Russlands auf ihr Vaterland als ein nationales Unglück. Wenn ich ihnen das nicht mit ihnen über ein. Es scheint mir, daß dieser Druck ein mächtiges Hindernis für unabhängigen Fortschritt ist, denn er trübt und fälscht den nationalen Charakter des deutschen Volkes. Was das Abschreiben des Starnes in Europa betrifft, so dürfen Sie versichert sein, daß Deutschland niemals angetroffen wird, so lange ihm ein anderer Ausweg offen steht, und Sie dürfen ferner versichert sein, daß wenn Deutschland einmal zum Loslöschen gezwungen wird, so werden seine Schätze mit furchtbarer Wucht auf das Haupt des Feindes herabfallen.

Herr White schließt seine anziehenden Schilderungen wie folgt:

Die Hohenzollern-Familie ist eine der zwei oder drei europäischen Herrscherfamilien, welche begreifen, daß sie Pflichten zu erfüllen haben und welche nicht sitzen. Hierin liegt die Stärke des Hauses Hohenzollern in Deutschland und das Haus Savoyen in Italien. Was die Bourbonen in dieser Beziehung gewesen sind, das weiß die Welt nur zu gut. Sie haben sich von jeder von Frauen und Nieren beherrschen lassen und werden es allem Ansehen nach immer sein. Bei ihnen konzentriert sich der Einfluß im Reichthum, und das gilt von den allermeisten europäischen Königsfamilien; die Hohenzollern und das Haus Savoyen bilden fast die einzigen Ausnahmen. Ich habe die Ueberzeugung, daß das Haus Hohenzollern in der Geschichte immer einen Ehrenplatz einnehmen wird. Wiefern uns hier im republikanischen America auch die Ideen des wackeren Preußen liegen mögen, es läßt sich gar nicht leugnen, daß in den letzten zwei Jahrhunderten jeder großem Monarch, mit Ausnahme eines einzigen, von heiligem Pflichtgefühl durchdrungen war, sich der gewissenhaften Erfüllung seiner Pflichten gewachsen zeigte und sich bewußt war, daß er berufen sei, etwas zu thun und etwas zu sein.

Politische Mittheilungen.

* Aus San Remo schreibt man dem H. L.: Moderato heißt bis zum Eintreffen von Bismarcks Bericht hier, worauf dann ein offizielles Bulletin folgt. Die Witterung wird hier von Stunde zu Stunde ärger, die schneidende eiskalte Schneelust bringt bis ins Mark, die benachbarten Berge sind mit einer hohen Schneedecke überzogen. Nizza hatte 8 Grad Kälte.

* Die Kommission des Reichstages für das Sozialien-Gesetz wird nach der Verabhandlung der Fraktionen aus folgenden Mitgliedern bestehen: A. Nationalisten: Behm, Brand, Claus, Geisel, Siefert, Hauptmann, Dr. Marquardt, Dr. Meyer (Jena). B. Deutsch-Fortschrittliche: Frhr. v. Mantelau, v. Kleist-Regow, Wilmann, Segel, Frhr. v. Hammerstein, Kurz. C. Reichspartei: Prinz Carlstadt, v. Kardorff, Robbe. D. Centrum: Dr. Bod, Fröhen, Graf Reppner, Graf Adelmann, Dr. Windthorst, Spahn, Frhr. v. Landsberg, Graf Krüger. E. Deutsch-Fortschrittliche: Dr. A. Meyer (Halle), Krüger. F. Sozialdemokraten: Bebel.

Wie bereits kurz erwähnt worden, betragen die Kosten der Wehrvorlage nach dem dem Reichstag zugewandenen Entwurf 281 550 530 M.

Davon entfallen 278 355 562 M auf die einmaligen, durch eine halbe zu bedeckenden Ausgaben, 3 214 974 M auf periodische, d. h. da und da Ausgaben, welche demnach durch Erhöhung der Reichsbeiträge zu decken sind. Unter den dauernden Ausgaben nimmt die Position von 280 000 M zur Vergrößerung des amtschiffen Betrages der Flotte die Hauptrolle ein. Die Ausgaben für Gehaltssteigerung der Truppen erhöhen sich für Preußen um 114 250 M, Sachsen um 10 400 M, Württemberg um 9 000 M, im Ganzen um 132 650 M. Dazu kommen für Garnitionsverwaltung und Zeremonien 234 320 M, Beitrag Bayern 48 000 M. Von den einmaligen Ausgaben in Höhe von 278 355 562 M entfallen auf Preußen 212 914 974 M, Sachsen 19 296 475 M, Württemberg 13 683 400 M, Bayern 8 214 016 M; dazu für Garnitionsbauten 289 701 M.

Die heutige Nummer (1. und 2. Ausgabe) umfaßt 14 Seiten mit der Vortierliste.

Italien. Die italienische Flotte wird am 1. Februar feierlich in Saati aufgefahrt werden. Das Hauptquartier ist schon dorthin initaliert. Alle disziplinären Truppen wurden während der letzten Nacht nach dem vollständig befestigten Saati gebracht. Nach positiver Annunziation hätte das Vahab die Statuen bereits angegriffen, wenn er nicht in Unwissenheit wäre über den Vormarsch der Mächten, welche die Abweisung zu einer sofortigen Abkündigung anzuwan. Man hält in Venedig einen Anmarsch der Österreichern für unmittelbar bevorstehend. Der kaiserlich-österreichische Kaiser hat jedoch Botschafter an den Negus, um dieselben zum Kriege gegen Italien zu überreden. Privat-Telegramme König Menelik von Schara haben einen Vertrag mit den Italienern abgeschlossen, den Negus gemeinschaftlich zu bestätigen.

Abgeordnetenthaus.

10. Sitzung vom 31. Januar, 11 Uhr.

Am Ministerische: Lucius, von Buttamer und Kommissar. Beim Etat der Geschäftsverwaltung macht Abg. Graf Kanitz darauf aufmerksam, daß die Gehälter der fremden Bediensteten eine sehr große Last der Staatsschatz sind. Der Etat sei sehr schwerfällig. Bei der Einkünfte müsse man zwischen dem Westen und Osten unterscheiden. Die letztere sei kaum zu ertragen, weil in den westlichen Provinzen die inländische Produktion nicht ausreicht. Andererseits ist aber die Einfuhr im Osten ansehnlich, die dort vertretene Verarbeitungsverhältnisse. Einen höheren Zoll für Weine werde er nicht vorschlagen, weil Bundesrat und Reichstag erst nicht darauf eingehen würden, dann aber, weil der Minister Lucius, der die Gebirgsversteigerung besorgt habe, auch den gemeinen Angehörigen finden werde, die Preise des Weines zu erhöhen.

Abg. Ostrop bittet um Abschaffung der Deduktion und um eine Vermehrung der Zahl der fähigkeitspflichtigen in westfälischen Landstrichen zu Schwaben. Die Deduktion ist ein Minister Lucius: Es wäre allerdings angenehm, wenn die inländische Produktion an Weiden den deutschen Bedarf decken könnte; die Regierung hat auch nach Möglichkeit für Vermehrung der Landbesitzer getrachtet, deren Zahl von 1315 auf 2225 seit 1872 an der Zahl zugenommen ist. Die Deduktion der Deduktion gerade zur Verbessehung ermutigen werde, sei zweifelhaft. Den anderen Mächten des Vortrages werde der Minister in Verbindung stehen.

Der Etat wird genehmigt.

Im Etat des Bureau des Staatsministeriums werden 164 000 M verlangt zur heftigen Umgestaltung und inneren Einrichtung des Hauses Versteigerung 11 zu einem Dienstgebäude für das Staatsministerium. Der Antrag führt aus, daß die Räumlichkeiten, welche jetzt das Staatsministerium (Ede Wehner und Wilhelmstraße) beinhalte, zur Erweiterung des Staatsministeriums verwendet werden sollen. Das Gebäude Versteigerung 11 ist im Wege des Zausches erworben worden, jedoch mit dem Hause Versteigerung 1 und zwar gegen die Grundstücke des alten Kreisgerichtes (Charlotten- und Zimmerhofen-Ede) und der alten Gieseler (Wilhelmstraße). Mehrer beantragt namens der Abgeordneten die Veräußerung des Hauses.

Abg. v. Rauchhaupt (fort): Die Regierung hat einen gewissen Zusammenhang mit der Frage der künftigen Platzierung des Abgeordnetenhauses. Das Haus hat beschlossen, den Platz des jetzigen Reichstagesgebäudes dafür in Anspruch zu nehmen; aber letztere der Reichstagesgebäude wurde erachtet, daß dieser Platz dafür nicht mehr verwendbar ist und durch Ausbau und Erweiterung nicht geeignet gemacht werden könne. Wir müssen von der Regierung eine Erklärung darüber verlangen, welche Absichten sie auf diesem Gebiete hat. Wir werden deshalb in dieser Sitzung auch für diese Absichten, welche den Bau des Reichstagesgebäudes betreffen, ein neues Haus darauf zu bauen. Wir sind der Meinung, daß vorzugsweise dieses Grundstück zum Neubau sich eignet und auch dazu bestimmt werden wird. Es ist zu diesen Zwecken unter Ausdehnung des Bureau-Gebäudes, das die Reichstagesgebäude bilden, die Bedürfnisse angelegt worden und es sind drei verschiedene Vorschläge beantragt worden, ihr Gutachten darüber abzugeben, ob bei Verwirklichung dieses Programms das Reichstagesgebäude für das Abgeordnetenthaus geeignet. Nur ein Vorschlag ist bis jetzt in der Kommission der Reichstagesgebäude nicht noch aus. Bei Eintreffen derselben werden wir dem Hause weitere Mittheilungen machen. Es wird einige Jahre dauern, bis das Grundstück frei wird und einige weitere Jahre, bis der Neubau vollständig ist. So lange werden Sie sich wohl nach hier gedulden müssen.

Abg. Uecker: Ich fasse die Erklärung des Herrn Ministers dahin auf, daß die Regierung, wenn sie nicht ein anderes Grundstück findet, das mehr geeignet ist, das Reichstagesgebäude für ein neues Haus zu bauen, so soll der Antrag durch den Reichstag nicht noch aus. Ich konstatire, daß der Minister durch eine Gebärde meine Auffassung als richtig anerkennt. (Seitert.)

Abg. Bachem: Wir haben die unerträglichen Zustände hier mit dem Haus des Reichstages und können nur hoffen, daß die heutige energische Antrags des Herrn von Rauchhaupt die Sache beendigen wird. Die Forderung wird darauf bewilligt. Die einmaligen Ausgaben des Etats der Staatsarchiv werden ohne Bedenken an dem Reichstag genehmigt.

Es folgt der Etat des Ministeriums des Innern.

Bei den Einnahmen aus der Strafamtverwaltung richtet der

Abg. Sattler: Die Regierung die Frage, wie die Vertheilung der Einnahmen aus der Strafamtverwaltung für die Vertheilung von Militärstrafen zu verwenden, und ob diese Vertheilung fortgesetzt werden.

Geb. Rath Kling erklärt, daß die Verträge fortgesetzt seien und einen guten Erfolg ersehen hätten.

Bei den Ausgaben und zwar bei dem Gehalt des Ministers bemerkt Abg. Seyffardt-Modaber (nat.): Daß der Minister im vorigen Jahre die Antrags mit Freuden begrüßt habe, den Gemeinden ein Schulmeister zu gewähren gegen die arbeitsfähigen Personen, welche ihre Angehörigen ohne Unterhalt lassen, daß sie der Antrags annehmen, aber die hiesigen Arbeiter und Arbeiterinnen darüber, ob er die Sache in der Wissenschaft gefördert habe.

Minister von Buttamer glaubt, daß eine Änderung des Strafgesetzbuches dazu notwendig sei; die Anträge dazu seien eingegangen, aber die vorbereitenden Erörterungen seien noch nicht abgelehnt.

Abg. von Caspari (Nat) kommt auf die vom Minister des Innern im Mai vorigen Jahres im Hause verlesenen Stellen eines in den Volksbibliotheken verbreiteten Buches zurück, welche hochtadelnde nationale Pläne der Venen enthielten. Er habe nur eine einzige der vom Minister zitierten betreffenden Stellen entdecken können, die andere nicht. Der Minister hat also wieder einmal falsche Berichte erhalten.

Abg. Bachem (Centrum) kommt auf die Kleinrenten-Gesellschaft zurück; das Gericht habe der Kircheneigenschaft das Eigentumsrecht an Kirche und Gloden auszuüben und dem Bürgermeister der Strafe verboten, die Gloden für Zwecke anderer Art zu benutzen. Die Gemeinde Reichshausung, auf welcher das Vorhaben des Landraths v. Kamel beruhe, sei also eine falsche. Die Gemeinde Reichshausung hat sich lebhaft gegen den Bürgermeister bekämpft; der Minister habe auch erklärt, der Regierung könne nichts davon liegen, einen Bürgermeister der Strafe zu verurtheilen. Die Gemeinde hat nach der Erfolglosigkeit aller Beschwerden die Klagen der Öffentlichkeit übergeben. Man müste ein energisches Einschreiten gegen die publizistischen Blätter erwarten; das ist nicht geschehen. Der Bürgermeister hat sich damit begnügt, die Mißthätungen als Verleumdungen zu bezeichnen. Die „Königliche Volkszeitung“ hat diese Dinge wieder abgedruckt und die Behörden zum Einschreiten angefordert. Die Klage ist nun erhoben, hat aber zur Freisprechung der Reichshausung geführt, was der Reichshausung alle Behauptungen erbringt. Der Landrath v. Kamel scheint die in Klage gerichteten bewiesenen Thatsachen doch nicht richtig an den Minister berichtet zu haben, denn sonst hätte der Minister wohl sich einmischen müssen. Ich hoffe, daß der Minister den Antrag der Gemeinde bezüglich der Kosten der politischen Exekution erlassen werde.

Minister v. Buttamer: Ein Theil der Kosten ist schon auf die Staatskasse übernommen; es stehen in dieser Beziehung noch zwei Prozesse, die eine beim Oberlandesgericht, die andere beim Reichsgericht, anhängig sind. Die gerichtliche Prozedur gegen einen Abgeordneten ist in Unannehmlichkeiten entwichen, insofern die vorgelegte Beweise ist der Meinung, daß das Urtheil sehr ansehnlich ist. (Wiederbruch im Centrum.) Eine Erklärung eines anderen schon rechtskräftigen Erkenntnisses ist getätigt und wird von jeder Partei genötigt. Die Regierung hat auch hier eine weitere Untersuchung eingeleitet und deren Entscheidung müssen wir abwarten.

Abg. v. Rauchhaupt: Das Urtheil ist rechtskräftig geworden, weil der Bürgermeister die Verungünstigung hat betreiben lassen. Man hat eine Unteruchung gegen ein anderes Wort wegen derselben gerichtliche festgestellten Thatsachen eingeleitet, gleichzeitig um die Landtagsabgeordneten werden muß. Die gerichtliche Prozedur gegen einen Abgeordneten ist in Unannehmlichkeiten entwichen, insofern die vorgelegte Beweise ist der Meinung, daß das Urtheil sehr ansehnlich ist. (Wiederbruch im Centrum.) Eine Erklärung eines anderen schon rechtskräftigen Erkenntnisses ist getätigt und wird von jeder Partei genötigt. Die Regierung hat auch hier eine weitere Unteruchung eingeleitet und deren Entscheidung müssen wir abwarten.

Minister von Buttamer: Es handelt sich nicht bloß um einen untergeordneten Beamten und daneben um eine ausübende Gemeinde, sondern die Agitationen gegen den Bürgermeister gehen von sehr fruchtbringenden Elementen aus und entbehren nicht der höchsten Beweismittel. Die Regierung hat sich verstanden gemacht, daß die Sache noch einmal bei einem anderen Landgericht anhängig gemacht ist, nach dessen Urtheil die Regierung vorgehen wird.

Abg. Bachem erklärt darin eine untergeordnete Kritik des rechtskräftigen Urtheils des Kölner Landgerichts, das gefällig sei über den Bestimmungsgesetz der Reichshausung. Minister von Buttamer: Ich werde einschreiten, wenn die Thatsachen feststehen sind. (Zuruf: Ja, scheiden!) In einem anderen Fall, den ich geteilt im Reichslande gegen mich geltend mache, hat das Landgericht Reichshausung ein ungläubiges Urtheil erlassen, das Landgericht Köln oder die Reichshausung für glaubwürdig. Bei solchen Vorurtheilen muß ich einen abwartenden Standpunkt einnehmen.

Abg. Weber (Vreslau): Das Landgericht in Posen konnte nur die Glaubwürdigkeit der beiden Subskribenten in der ihm vorliegenden Sache beurtheilen, aber nicht das Urtheil des Landgerichts Berlin revidieren. Ein rechtskräftiges Erkenntnis schafft objektive Wahrheit; der Minister will aber den Versuch machen, einen rechtskräftigen Erkenntnis gegenüber ein anderes Erkenntnis zu propagieren und sich dann das Recht für keinen Standpunkt auszusuchen. Das ist für die Aufrechterhaltung des Rechtszustandes sehr bedenklich. (Sehr wahr!) Der Minister will nun jeden Beamten schämen, so lange, bis ihm überzeugende Beweise erbracht sind, daß er gefällig hat. Dieser Standpunkt ist nicht nur ein Standpunkt der Reichshausung, sondern die Sache zu untersuchen. Er hat sich lange genug solche Beweismittel getraut, z. B. in dem Falle Benennungsgelder. Er hätte auch die Herren Krüger und v. Sade fragen sollen, was sie gehalten hätten, und die Antwort dem Reichstages mittheilen. Der Schuttmann Paparra hat sozialdemokratische Flugblätter verbreitet, die nachher verboten worden sind. Damit hat er in die Thätigkeit eines agent provocateur übergriffen, denn es ist nicht möglich für einen Schuttmann, Schreiben zu verbreiten, welche er auf dem Wege der Reichshausung verbreitet.

Minister von Buttamer: Die Regierung nimmt einen anderen Standpunkt ein; sie kann nicht in Folge jeder Verleumdung, die erhoben wird, die Beamten unter Anklage stellen. In der Sache Reichshausung sind die Beamten nicht betrogen. Herr Weber sollte auch die Herren v. Sattler, Sattler in seinem Worte nicht lassen; er ist schuldig, als seine Schuld leitend, zur Disposition gestellt worden. Damit ist die Sache erledigt. (Zustimmung reich!) Das Kölner Landgericht hat die Glaubwürdigkeit der beiden Herren festgestellt, welche das Berliner Landgericht nicht anerkennen will, es ist nicht vollständig unterrichtet war. In Posen ist festgehalten, das Paparra kein agent provocateur gewesen ist. Ein rechtskräftiges Erkenntnis schafft allerdings objektive Wahrheit zwischen Parteien, aber das ist nicht die Sache der Reichshausung. Der Reichshausung diese beiden Beamten, die durch meinige Behauptung beleidigt worden sind, rehabilitirt sind, bin ich glückselig.

Ans den Verhandlungen des Bezirksausschusses zu Merseburg am 27. Januar 1888.

Am Abend: 1. Verwaltungsraths-Director Dr. von Straß und Tornow, als Vorsitzender, 2. Regierungsrath W. Müller, 3. Bürgermeister Schröder-Eisenburg, 4. Rittergutsbesitzer von Wilms-Diestlau, 5. Kammerherr Graf von Spreti-Hals-Dillau, 6. Rittergutsbesitzer Lehmann.

1. Nach der bisherigen Verhandlung sind Eingetragene Genossenschaften auf Grund des hiesigen Communalverordnungsbuches nun kann freierlich, wenn ihr Zweckbeholden sich nach dem Inhalt dieses Gesetzes (1. April 1886) über den Kreis ihrer Mitglieder hinausgegangen ist, die vor diesem Zeitpunkt etwa vorgekommenen Fälle können dagegen bei der Feststellung der Genossenschaft in Betracht gezogen werden.

2. Die Verhandlung der Klage des Königl. Domainenfiskus, vertreten durch die Königl. Regierung, Abtheilung des Directors Steuern, Domainen und Forsten zu Merseburg, wider die Polizei-Verwaltung und die Stadtgemeinde Merseburg wegen Wäumung der Müll- und auf den Antrag des Klägers, welcher noch neues Gemeindefortifikation herbeiführen will, verlag.

3. Die Angehörigen der Actien-Maschinenfabrik und Eisengießerei, vormals Horning u. Kabe, zu Sangerhausen klagte gegen den dortigen Magistrat auf Entschädigung der Gemeindefortifikation, da die von ihr vorgenommenen Abänderungen in anderer Weise, als geboten, zu berücksichtigen seien, auch bildeten die bei Beamten und Arbeitern des Establishments gewährten Gratifikationen einen Theil des Entschädigungswertes, weshalb sie bei der Steuerveranlagung ebenfalls berücksichtigt werden sollten.

4. Auf die Vernehmung des Decomons Theob. Schmidt in Merseburg, welchem vom Bezirksausschusse des 3. Bezirkes die Klage auf die Entschädigung des von ihm erkaufenen Hufeisen-Guthofs verlag worden ist, beschloß der Gerichtshof, nach Einholung einer amtlichen Auskunft des Königl. Amtsraths des Bezirkes zu erheben, ob für den anderen in Merseburg bestehenden Hufeisen eine Besondere-Gerechtigkeit eingetragener ist, sowie den Gemeindevorsteher zu ermitteln auf Einreichung des von ihm über die obige Klage in Vertheilung des Ertrages auszufordern.

5. Der Antrag zu den in § 86 Nr. 7 der Reichsgesetzordnung (Gesetz vom 1. Juli 1888) genannten Zelen zu rechnen ist, welche leicht einmündlich und deshalb vom Gewerbebetrieb in Umbezügen ausgeschlossen sind, so war dem Einwohnern Edward Schubert zu Goldbach der hiesigen den obigen Abänderungen des Gesetzes zu werden. In der auf seinen Antrag erfolgten mündlichen Verhandlung im Verwaltungsstreifenverfahren konnte ihm der Gewerbebetrieb nicht den angeführten Gründe ebenfalls nicht zugerechnet werden.

Durch Entscheidung des Magistrats zu Zeit ist der berecht. Bill durch die Schenkungseigenschaft verweigert worden, weil der Beklagte wegen Urkundenfälschung und Betrugsverdacht bestraft und deshalb auch bei der Wängel der zu dem beschuldigten Verbrechen erforderlichen Beweismittel anzunehmen ist. Im Laufe des Verfahrens ist nun zwar der Geklagte verstorben, dennoch war auf die Verurteilung der ange-

forderte Entscheidung zu beschließen, weil in den Klagen, für welche die Genossenschaft nachgewiesen wird, sich bereits eine constatirte Wirksamkeit befindet.

7. In der Verwaltungsentscheidung des Ortsarmenverbandes Mühlberg gegen den Ortsarmenverband der Domaine Vorbach sind noch Gegenvernehmungen erforderlich über den Umfang der unterrichtlichen Verordnungen sowie über die Unterbringung und die Angemessenheit der darin enthaltenen Beiträge.

8. Abweisung war die Klage des Ortsarmenverbandes des Wallbach gegen den Ortsarmenverband Taucha wegen Verletzung von Unterhaltungsarbeiten und Uebernahme der Räume für ein Kind, während

9. die Klage des Ortsarmenverbandes Buchsien wider den Landarmenverband der Provinz Sachsen nur theilweise für begründet erachtet werden konnte und demgemäß zu entscheiden war.

10. Eine von der Gemeinde Cretna angeforderte Verfügung des Amtsvorstehers des Amtsbereichs Buchsien stellte sich als eine wegesperrliche Anordnung dar, für welche die besonderen Vorschriften des § 86 des Justizministeriales vom 1. August 1888 Platz greifen. Da in dieser Beziehung gesetzlich war, wurde die Sache zur nachträglichen Verhandlung in die erste Instanz zurückverwiesen.

Ans der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Der Abdruck unserer Original-Belegungen ist mit unsentlicher Genehmigung gestattet.

Bl. Eisenh., 30. Januar. (Selbstmord) Im benachbarten Volkstedt hat sich gestern Vormittag die unbescholtenen Arbeiterin Johanne Becker, welche auf heutigen Mitteln in Arbeit stand, auf dem Boden der Arbeiterwohnung erhängt. Sofort angetretene Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Die Ursache zum Selbstmord ist nicht bekannt.

rg. Seifstedt, 30. Januar. (Unfälle) Dieser Tage verunglückte das Schindelhieb-Gesetz Feinloos in Döberitz. Er hatte dabei, als er mit einigen Wägen in der benachbarten Sperrlinie Sandgrube nach Anstufstein ludete, sich plötzlich ein Erbschiff loslöste und auf sie herabstürzte, wodurch sie einen doppelten linken Unterarmbruch erlitt.

s. Grütz, 31. Januar. (Ein langjähriger Streit), welcher zwischen dem Besitzer der Weidenmühle und dem Besitzer der an der scharfen Gera gelegenen Mühlen geführt worden ist, hat schließlich dadurch seine vorläufige Entscheidung gefunden, daß am letzten Samstag ein Wertschlichter vor dem Kronenburger angeordnet wurde. Die Aufstellung des Wertschlichters erfolgte in Gegenwart einer Kommission von Sachverständigen und Mägenbesitzer und im Beisein eines großen Theiles der Weidenbesitzer an der scharfen Gera gelegenen Mühlen. Der Wertschlichter meint dazu, die letztgenannten Mägen an der Anlaufung des Wassers zu hindern und auf diese Weise eine Anflutung des Wassers an dem Kronenburgerwehr zu vermeiden, durch die die Weidenmühle regelmäßig betriebsunfähig wird. (Zhr. Hg.)

s. Grütz, 31. Januar. (Polizei-Notizen) Wie früher so findet auch im letzten Vierteljahr in hiesiger Stadt wieder eine große Anzahl von Verurtheilten, und zwar nicht weniger als 2012 in Strafe genommen worden. Von diesen Strafen sind nur 206 auf politische Vergehen zu rechnen. Die übrigen 1807 kommen aus bloße Uebertretungen bezw. auf Uebertretungen von polizeilicher Vorschriften und Anordnungen und treffen in der Hauptsache nur die Hausbesitzer und Bürger.

1. Mühlhausen i. Th., 30. Januar. (Abfuhr.) Zu den im Laufe der letzten Jahre in Angriß genommenen hiesigen Verbesserungen tritt im Laufe des Monats Februar eine neue, wesentlich mit vielen alten gesundheits-schädlichen Einrichtungen brechende und in sanitärer Beziehung nur mit Freuden zu begriffende Verbesserung in Kraft. Die Abfuhr von Müll, Aiche, Haus- und Küchenabfällen und des Straßengerüths tritt in Kraft und ist auf Kosten der Stadt an einen Unternehmer vergeben. Die Abfuhr wird mindestens zweimal wöchentlich nach einem bestimmten Fahrplan geschahen, aus welchem ersichtlich sein wird, zu welcher Zeit in jedem Stadttheile die Abholung stattfinden soll. Die Abfallstoffe zc. sind in geeigneter (nicht hölzernen) Gefäßen gesammelt zur bestimmten Zeit in den offenen Hausfluren oder Thorspalt zur Abholung bereit zu stellen, die Abholung und Entleerung der Gefäße, sowie das Zurückbringen der entleerten Gefäße an ihren Standort ist Sache der Leute des Unternehmers; vortheilhaftig, namentlich hölzerne oder schadhafte Gefäße werden nicht entleert. Es ist zu hoffen, daß durch diese neue Einrichtung nach dem Mägen der größeren Städte nicht nur viele Unannehmlichkeiten und Verlegenheiten ein Ende gemacht wird, sondern auch in sanitärer Beziehung diese sich die Einrichtung außer der Kanalisation, und der zum 1. April gleichfalls in's Leben tretenden Fäkalien- und Urinabfuhr der Fäkalstoffe aus Gruben und Zonen als ein ganz bedeutender Fortschritt zum Besten erweisen.

2. Herings, 30. Januar. (Mägen und Saniterversorgung.) Auf Anregung des hiesigen Magistrats sollen, wenn sich nach Weghauen des Schnees noch viele Mägen in der Selbstur zeigen, dieselben auf Kosten der Hausbesitzer von Antzweigen verlag werden. Außerdem sollen auch, um die Sanitär in hiesiger Selbstur anzukerkeln, oder wenigstens zu vermeiden, bis zum 15. Mai, für jedes abgeleitete Exemplar 10 Pfennige gezahlt werden.

3. Gotha, 31. Januar. (Großes Feuer.) Durch das gestern gemachte Feuer in der Dampfzocherei des Hrn. Vorber an der Schilderstraße ist dadurch, daß das ganze Gebäude abbrannte, der letzte Rest einer dem-würdigste der Stadt Gotha vollständig vernichtet worden. Im Jahre 1686 wurde die damals die Gotha'sche Katharinenskirche genannte spätere „Garnisonkirche“ auf Friedrich I — deren Ursprung sich nicht genau nachweisen läßt, doch muß dieselbe ungefähr um die Zeit von 1542, die Zeit der Entdeckung des ältesten Freischof, erbaut worden sein — erneuert, und erhielt sich dieselbe in der damals erhaltenen Gestalt bis zum Jahre 1874. In diesem Jahre und zwar Anfangs September, wurde die Kirche mit Genehmigung des Staatsministeriums auf Abruch verkauft. Dr. Schmiedemeister Forster erlangt dieselbe für 650 Thaler und ließ das daraus gewonnene Baumaterial zum Aufbau des am Sonntag niedergebrannten Gebäudes verwenden. — Die Brandstelle ist auch noch in ansehnlicher Beziehung von historischem Interesse. Am 10. September 1838, Abends 8 Uhr, brannten nämlich die in östlicher

andere werden! Aber wie, dafür sieh er einen Hund fangen. Sinnstlicher Vater, wenn ich dran denke, wie er sich mal als Premierlieutenant auf der Kuffion den aufentzigen Spielstich des alten Mächer erlang, und nun ganz überzeugt war, es müsse fortan jede Tante seine Tante werden und ihm alle Schulden bezahlen! Ja, und wie Gott den Schaden besch, da nahm er sich freilich das Unheil, das er angerichtet hatte, arg zu Herzen, wurde in vierzehn Tagen grau vor Kene und Ecclenanngt und verschwor sich hoch und theuer. — Er hat's nicht mehr erlebt. Aber ich will seinen Schwur halten, wenn es mir auch sauer antemmt. Frau Cornelia ist eine liebe Dame, kann ganz bescheiden und vernünftig sein; aber das mal unter Umständen auch das thun muß, was, doch nicht geht oder was man doch nicht kann, das begreift sie auch nicht. Mit frommem Augenausschlag sich in ihr Schicksal ergeben, das können diese guten Leute allenfalls, der Zustand geachtet ihnen, nicht zu laut zu murren und zu jammern, aber den plumpen Gesellen, die schamlose, gemeine Wirklichkeit ohne Handhabe beim Schoppe pafen und mit ihr ringen, um sie zu überwinden, das kann man doch nicht!

Oh nein lieber Vater! Du hast mich alten Kruppenfehler auch erst recht auf den Tod gebracht! Zu's alte Eifen mit den heillosen Borntheilen, in welchem ganzen feinstenem Zustand, in welchem Bildungsgeschicht, wenn das Alles nur dazu dient, uns triegsunfähig für den Kampf des Lebens zu machen! Du hast ja das Handwerk gelernt: Du sollst mir helfen, sie umzuschmecken und neu auszukümmern. — Eine nicht der Wobd gegen blauen Wolf ausgezogen und die Excellenz Dir Dein Vermögen wieder eingehändigt hat, eher seige ich meinen Fuß nicht mehr über ihre Schwelle!

Die kleine Trudi darf mich nicht mehr hier finden! Vielleicht ist diese Verlobung schon eine Folge meiner Kurmethode; aber das liebe Kind könnte mich vorzeitig weich machen und das darf nicht sein!

Als der Major durch solche Erwägungen sich in seiner beschworenen Gesankheit wieder hinwiegend bestarkt glaubte, wozu sich schenktlich in sein vorliches, neues Feinlingshütchen aus gelb, grün und graulich gemusterten Gewand, einzutritt den bezaun, seinen Hitz und sein Wundensgeh mit dem Aufnahm, und machte sich auf den Weg, der ihn zum Hofe der Karsthofe, wozu er auf eine diese Morgenlunde seinen jungen Freunde Rudolf Meinterricht zu erziehen pflegte.

Kaum eine Stunde später kletterte Frau von Lerjen mit Trudi die drei Treppen in der Hiesigenstraße hinauf und hörten mit Stammen und angstlicher Bestätigung von Lautschlichter, daß sein Herr ausgegangen sei.

Wohlf wieder mit Herrn von Eckardt? ertundigte sich die Excellenz, nicht ohne einige Bitterkeit im Tone.

Wahrscheinlich ja, er läßt den Herrn jetzt reiten,“ erklärte der rotthaarige Butzge und fügte dann halb flüsternd hinzu:

„Ach gnädige Excellenz, seit der Herr Major die amerikanische Fremdschiffahrt haben, sind der Herr Major kaum wieder zu erkennen. Sie haben mich schon seit Wochen nicht mehr angesehen, — und sonst konnten der Herr Major doch so schön stachen! Aber jetzt geht immer gleich das Gepoltere mit den Stücken los, das ich die Leute im zweiten Stock schon beim Witz beschwert haben. — Und wie ich einmal reinkommen ist beim Herrn Major, da haben Sie mit den Bannbussen nur immer so auf den Tisch und murren wie ein Paar Leuten vor sich hin: Alt Eifen, alt Eifen! Ach Gott, hab ich mir blos verschrieben über den Herrn Major!“

Die Damen tröteten den guten Butzge mit einigen allgemeinen Redensarten und flogen die drei Treppen wieder hinunter.

(12) Die Kinder der Excellenz von Ernst Freiherrn v. Wolzogen.)

„Wie ist das doch in As-dur, Meisterschen? Keine ich hier den dritten oder den vierten Finger?“ fragte Trudi vom Klavier her.

„Der vierte Finger nehmen Sie — die ganze Hand sollen Sie nehmen, wenn er sie Ihnen anbietet.“

Trudi lachte laut auf. „Sind Sie nicht auch beauftragt, mir eine Liebeserklärung zu machen, Herr Musikdirector?“

„Beauftragt? natürlich, nein! Solche Sachen versteht mein Hans schon allein zu dergeln!“ sagte der Alte mit wiederkehrender, lustiger Laune. „Aber da wie einmal im Auge sind ... Freundin Trudi!“

Dabei kniete er mit einiger Schwierigkeit vor dem Mädchen nieder und ergrüßte ihre warme, kleine Hand. „Ich habe kein Schloß und keine Krone, aber ein schuldenfreies Haus in der Stromstraße und einen sehr hübschen, ganz außerordentlichen Professor zum Sohne. Ich hätte nie gewagt, meine Augen bis zur Tochter einer Excellenz zu erheben, wenn ich nicht aus der Erfahrung von zwei Jahren zu der Ueberzeugung gekommen wäre, daß diese Excellenzkinder das beschreibende, lebenswürdige Menschenfind von der Welt und von ganz Wobdit ist, das mit eben so viel Vergnügen einen außerordentlichen Professor glücklich machen wird, wie einen ordentlichen Offizier oder zu etwas — falls sie ihn nur liebt!“

Sie haben mir Hoffnungen gemacht, Freundin Trudi. — Sie haben mich zu wiederholten Malen nicht nur Meisterschen, sondern sogar Papachen genannt — und darum finde ich auch jetzt den Müth, Ihnen meine glühende Liebe zu gestehen und Sie zu fragen: wollen Sie mich zum Schwiegervater haben?“

Es war als ein übermüthiger Scherz gemeint; aber der kleine, zärtliche Herr hatte sich zum Schutze in ganz ernsthaften Eifer hineingeredet und erwartete mit der ängstlich gespannten Miene eines wirklichen, experienten Feiers die Antwort. Und Trudi erhob sich mit schlichterer, errotternd Besorgtheit, der Wille ihrer, von ihrem Teufel, wachte sich halb von dem Knienenden, der noch immer ihre Kinte festhielt, und flüsterte: „Sprechen Sie — mit Ihrem Sohne!“

Während der Musikdirector sich lachend und schneidend zugleich aus seiner ungewohnten Liebhaberstellung aufrichtete, klopfte es an der Thür und einen Augenblick später stand der neue Herr Professor Diebtrichs mitten im Zimmer. „Entschuldigende Sie nur, gnädiges Fräulein, wenn ich die Klavierstunde unterbreche. — Du, Papa, Herr Müller ist unten er will dich auf ein paar Minuten sprechen.“

„Was für ein Müller denn?“

„Weißt Du nicht, Herr Müller, der ...“

„Ach so! Der Herr Müller,“ jagmugelte der Alte verständnißlos. „Na, mit dem werde ich bald fertig werden,“ ich bin gleich wieder oben, Freundin Trudi!“ Und dann flüsterte er seinem Lehrging ein Wort in's Ohr und wusch sich eilig hinaus. —

Wollen Sie nicht gefälligst Platz nehmen, Herr Professor?“ sagte Trudi förmlich und wies dem blonden Hans einen Stuhl an Tische an, während sie sich an dessen anderer Seite auf das Sopha setzte.

„Mein Vater hat Ihnen natürlich schon gesagt, daß meine Hoffnungen sich überaus schnell erfüllt haben.“

„Mama und Papa werden sehr bedauern, Ihnen nicht auch gleich ihre Glückwünsche auszusprechen zu können.“

Nichtung nur wenige Schritte von derselben entfernt stehenden, mit Feldröhren gefüllten fünf Scheunen vollständig an. Das Feuer war so stark, daß sogar die Strahlen von Eisen hierher kamen.

Meiningen, 30. Januar. (Zwischen Meiningen und Nordstadt sind Differenzen) ausgebrochen, die jedoch hoffentlich ohne Krieg beglichen werden. Es handelt sich dabei um einen Posten Saalbahnaaktien, den Nordstadt in Meiningen in Folge d. J. wegen der Saalbahn abgeschlossenen Staatsvertrages übernehmen soll und sich hierzu weigert. Diese Differenz scheint oder ist dadurch herbeigeführt worden, daß die Saalbahngesellschaft die Erlaubnis nur als Schuldverschuldung bauen will und zwar nur bis Büdewein, dem Vorort Büdewein, während sie, die Saalbahngesellschaft, laut Staatsvertrag gehalten ist, die Erlaubnis als Vollbahn, und zwar in Büdewein einmündend, zu bauen. Meiningen sieht in Folge dessen den Staatsvertrag nicht als erfüllt an.

In Altenburg wurde am vorigen Sonntag ein Kindtausch gefeiert, der jetzt das Tagesgespräch in allen Häusern bildet. Die Pathen waren nahe Verwandte des Elternpaares und wurden Nachmittags in der Küche in das Kindtauschhaus geholt. Haus und Stube war voll von Gästen, und es ging lustig her bis in die Nacht. Da verwandelte sich das Jubiläum in Kriegesfeier, und aus dem solemnen Kindtauschmaße wurde eine förmliche Mäuererei. Der schlagende, schreiende und schimpfende Haufen wälzte sich, so lesen wir im „Vp. Ztg.“, aus dem Hause in den Hof und aus dem Hof auf die Straße, wo sich bald trotz der mitternächtlichen Stunde eine Menge Zuschauer einfand. Schließlich war die Polizei benachrichtigt worden, welche den Häufen Männer und Weiber auseinanderbrachte. So endete der Schmaus unter Geulen und Schreien, und der Räumung kam sich der freitragbaren Pathen wohl im ganzen deutschen Vaterlande rühmen.

Im oberen Werrathale hat ein angeblicher Invalide, der sich als Uhrmacher aufstellte und um Vertrauen zu gewinnen, einen Werrar zwei Jahren reparierte, eine Anzahl armer Leute angelockt, indem er mit den ihm übergebenen Uhren das Weite suchte, ohne seine Beche zu bezahlen.

Ein neuer Beweis von Lokalpatriotismus wird aus Leipzig gemeldet: Hofrath Dr. Pesslge soll die Stadt, deren Ehrenbürger er war, zur Erbin seines bedeutenden Vermögens eingesetzt haben.

Kommt da ein ehemaliger Marktmeister in das Wirthshaus eines in unserer Provinz gelegenen Dorfes und trifft am runden Tisch einige Dorfbewohner an. Einer von diesen kommt ihm bekannt vor. Er fragt diesen: „Sind Sie nicht aus . . .“ „Ja.“ „Sichzen Sie nicht . . .“ „Ja.“ „Wissen Sie noch, wie ich Ihnen mal 2 Pfund Butter weggenommen?“ „Das ist nicht wahr.“ Schließlich wickelten beide um 1.50 M. Jeder legt das Geld auf den Tisch. Spricht der Bauer, um zu beweisen, daß der Marktmeister doch nicht recht habe: „Wenn es wirklich zwei Pfund (und nicht minder) gewogen wären, dürften Sie mir die Butter net wegnehmen.“ Sprachs — und strich das Geld ein, meidend: „Doch etwas wieder für die Butter.“

Ein Vorfall, dessen Verlauf einen tragischen Ausgang hätte nehmen können, ereignete sich nach dem „Anzeiger“ dieser Tage in einem größeren kaufmännischen Geschäft zu Magdeleben. In einem Raume des Hauses befindet sich ein Ofen, der mit einer präparierten Masse geheizt wird und welcher den Vorzug hat, daß er transportabel ist, also ein Abgasrohr nicht nötig haben soll. In dem Ofen waren nun zwei junge Leute, ein Lehrling und der Hausknecht, beschäftigt, als der Lehrling plötzlich brennend wurde. Der Lehrling bemerkte den Unfall, fühlte indes gleichgültig, daß auch ihm die Bestimmung verloren ging und strebte infolge dessen unter großen Anstrengungen der Thüre zu. Es gelang ihm auch, dieselbe zu erreichen, sowie Hilfe herbeizuführen. Im anderen Falle hätte ein Unglück wohl schwerlich ausgeblieben sein. Der Sachlage nach sind die jungen Leute von ausströmenden Gasen betäubt und nur wie oben erwähnt einer Katastrophe entgangen.

Von einem rührenden Beweise der Treue eines Hundes wird aus Niederhessenbach bei Sogda berichtet: Der Hestingshund des vor einigen Wochen verstorbenen Oberförsters war seit dem Tode seines Herrn ausfallen krank und nahm keinen Bissen Futter zu sich. Fast jeden Tag verstand der Hund auf einige Zeit und endlich erachtete man, daß er stets das Grab seines Herrn besuchte, auf dem er sich eine Lagerstätte bereitet hatte. Der Hund, der trotz aller Fureuren sein Futter nicht mehr anrührte, ist unlängst verendet.

Ueber die dort herrschende furchtbare Trichinen-Epidemie wird aus Guncowalde unterm gestrigen Datum geschrieben: Die Zahl der an der Trichinose erkrankten Personen in Obercowalde und Guncowalde hat 180 schon überstiegen, 15 Todesfälle sind bereits zu verzeichnen. Mander mag wohl, wenn er die Zeitungsberichte über die hiesige Trichinose und über das Gend, welches dieselbe heraufbeschworen hat, nicht glauben, es sei viel Uebertreibung dabei; denn ist nicht so. Die Fieber ist gar nicht im Stande, das Gend nur einigermaßen zu schildern. Man muß es mit durchleben, man muß es mit Augen sehen, um nur einen Begriff zu haben. Furchtbar sind die Leiden. Starr liegen die armen Opfer da, nicht fähig, sich zu rühren, sie müssen gehoben und getragen werden, Fieberhige in hohem Grade nimmt den Kopf gefangen, die Kranken phantaziren, Husten und Atmungsbeschwerden stellen sich ein, furchtbare Schmerzen in allen Gliedern gehen nebenher. So matten die Unglücklichen allmählich ab. Immer noch treten neue Erkrankungen dazu, leider mehren sich aber auch die Todesfälle. Ganz still und ohne alle Ceremonien werden die Todten bestattet. Fast unheimlich bewegen sich die Leichengänge durch das Dorf.

Personalien.

Der Landes-Direktor für den Bezirksverband des Regierungsbezirks Cassel, Eduard von Sumbelshausen, ist der von dem Kommunal-Landtage des Regs. Cassel vollzogenen Wahl gemäß in gleicher Eigenschaft für eine fernere vierjährige Amtsdauer bestätigt.

Gefahren, Ränke, Tummels.

3 Weimar, 31. Januar. Die Betriebsführung auf der Weimar-Haltensberger Bahn, die in Folge der Schneeverwe-

nungen am Sonntag Nachmittag eintrat, ist seitdem; seit heute

Verbesserung erfahren alle Dinge wieder regelmäßig. Gestern, 31. Januar, hat der hiesige für Zeitungen die Mittelung von Interesse sein, daß in Folge einer mit über 400 Unterschriften bedachten Eingabe die königl. Eisenbahn-Direktion Gertrud entlassen hat, die bis jetzt mit einer sehr ungenügenden Verbindung bedachte Strecke zwischen Gertrud und Zimena, bei welcher neben bedeutendem Verkehr auch ein zweimaliges Umsteigen erforderlich ist, verkehrsmäßig am 17. und 24. Juni und am 1. und 15. Juli mit Extrafahrten befragen zu lassen. Die Züge werden früh 6 Uhr von Gertrud abfahren und werden, ohne den Umsteigen nöthigen, bis reitend um 7 Uhr 30 Min. in Zimena ein, gegen 9 Uhr 30 Min. nach dem jetzigen Bahnhof. Die Rückfahrt soll, gleichfalls ohne Umsteigen, von Zimena um 8 Uhr 30 Min. erfolgen, die Ankunft in Gertrud um 10 Uhr 15 Min. erfolgen.

Industrie, Handel und Finanzen.

In Herrn Eugen Richters „Preisungen“ vom Sonntag den 29. Januar finden wir folgende Mittheilung: „Uns wird andererseits mitgeteilt, daß die Seebauung gegenwärtig vielfach in Eßlingen (Speyer), Lebach (Saar) und gegen Uebernahme eines Kurses im Laufe eines höheren Prozesses vom herauszubringen.“ Nach den Erklärungen, welche der Finanzminister im Abgeordnetenhaus abgegeben, kennzeichnet sich diese Nachricht ebenfalls als eine jener großen Unwahrheiten, welche von dem Richter für seine politischen Zwecke herbeigeholt wird, um die Verhältnisse des Reiches zu verunstalten.

In einer vor Kurzem erlassenen Verfügung hat der Finanzminister sämtliche Provinzialsteuerdirektoren ermächtigt, die Brenner-Eisenbahn, welche sich als unrentabel erwiesen haben und von den Sebestellen für zahlungsunfähig gehalten werden, von der Interregionalen der vorläufig herabzusetzen. Der Minister hat dabei die Bemerkung zur Interregional des Provinzialministers in den freien Verkehr abzugeben und bemerken zu lassen, die Verbrauchsabgabe erst nach der auf Grund der Abfertigung des Braunkohles erfolgenden Festsetzung zu zahlen. Die Zeit der Zahlung ist für die am Orte der Sebestellen wohnenden Gewerbetreibenden auf 24 Stunden, für auswärtige Gewerbetreibende auf 3 Tage nach erfolgter Mittelung des Betrages der Verbrauchsabgabe ermessen.

90 Prozent. Samburgische Staatsanleihe von 1886. Die von der Deutschen Reichsregierung beantragte Kursnotierung dieses Papiers an der Frankfurter Börse ist von der Handelskammer genehmigt worden und wird vom 2. Februar ab erfolgen.

Kontursachen, Zahlungsstörungen etc.

Conkursöffnungen. Nach des Hofpostsekretärs Johann Traugott Helm in Soleda (Bautzen). Oberländer Carl Neubert in Gertr. Kaufmann Philipp Ellinger in Gießen. Kaufmann Carl Strode in Halle a. S. Polimentier Robert Glöner in Hamburg. Kaufmann Wilhelm Hermann Jürgens in Rost. Schreinermeister Jacob Braun in Södn. Singsiedler Walter Carl Brandis in Köln. Wirthschafterin Frau Emilie Müller geb. Paroli in Magdeburg. Nachlass des verstorbenen Geschäftsführers und Wirthschäfers Christian Friedrich Anton Ludwig von Königshausen (Mittheilung). Spielwagnerverfertiger Ernst Wilhelm Schögel in Nieberndorfen (Södn). Kaufmann Paul Meyer in Thorn. Reichsgerichtler Georg Weidors in Walsrode.

Schiffsverkehr und Seewesen.

Esfeld, 31. Januar. Der Rheintriekt-Griethausen-Welle der Strecke Weiden-Deenau ist wegen Eisgangs von heute an für den Verkehr gesperrt, was die Rheinfahrt nach Nieder- und Ober-Weiden der rechtsrheinische Rhein-Deenau-Deenau oder die Strecke über Wilmgen benützt.

Koblenz, 31. Januar. Der Rheintriekt bei Oberkassel ist seit heute morgen wegen Eisgangs für den gesamten Verkehr eingestellt.

Walsburg, 31. Januar. Der Präsident hat eine Proklamation erlassen, wonach für aus bewachsenen Döfen kommende Schiffe die Lonnengeld-Gebühr von 6 Centis ausgesetzt ist.

„Sie sind so kühl und gemessen, Fräulein Trudi, — freuen Sie sich nicht ein wenig mit mir?“
„D gewiß, Herr Professor. Aber Mama und Aita sind ausgegangen und da . . .“
„Das hat mir die Minna schon gesagt und ich habe mich sehr darüber gefreut, denn es verlangt mich so danach, von Ihnen allein zu hören . . .“
Hans war aufgesprungen und machte nun Aitens, sich neben das vor Erwartung glühende Mädchen auf das Sopha zu setzen. Aber Trudi wehrte ihm das mit erschütterter Angstlichkeit und wiederholte nur: „Mama und Aita sind ausgegangen!“

„Aun ja, meinestwegen! Ich kann es Ihnen ja auch von diesem Stuhle aus sagen, was mir schon so lange auf dem Herzen liegt, und was auch Sie ahnen müssen: daß ich Dich von ganzem Herzen liebe, Trudi!“
„Dich?“ hauchte das Baronchöden in seltsamem Schreck über den süßen, traulichen Klang dieses Wortes und legte ihre Lockenlocke in die hohen Hände vor sich auf die Tischplatte.

Und nun setzte sich der Professor demnach neben sie auf das Sopha, trotzdem Mama und Aita ausgegangen waren; ja, er legte sogar den Arm um ihre schlante Taille und redete weiter:

„Ja, Dich liebe ich, Trudi, Du süßer Schatz, und Du“ sage ich ganz fest zu Dir, wie ich weiß, daß Du mir das nicht übernehmen wirst, so lange und so gut wie wir uns kennen. Ich hätte es auch wohl schon früher sagen können, ohne daß Du mir besonders böse gewesen wärest, aber ich wollte erst gegen Deine siebenjährige Krone auch meinen Trumpf auszuspielen haben! Und Professor ist doch auch ein hübscher Titel! Daß Du mir gut bist, das habe ich schon lange in Deinen Augen gesehen, ob Du aber auch meine Frau werden magst, Trudi, das muß Du erst noch ausdrücklich sagen. Willst Du wohl, Mädchen?“

Aber sie verstarke in ihrer strausenhaften Unsicherheit und die Hand des Liebenden, welche ihre Schulter drückte, fühlte, wie die zarte Gestalt leise zitterte und die Schulter zuckte.

„Du weißt doch nicht, Trudi?“
„Doch,“ sagte sie ganz leise und erhob langsam, tief aufseufzend, ihr glühendes Gesichtchen. Und wirklich, es rannem zwei Thränen über die Wangen; aber die weinenden Augen lachten, die zuckenden Lippen lachten, und was sie so bereit verschwiegen, das war ein jubelndes „Ja“ auf die Frage des Geliebten.

Er ergriß ihre beiden Hände und versenkte seinen leuchtenden Blick in das feuchte Blau ihrer Augen.

„Und glaubst Du, daß die Excellenz-Mama nichts dagegen haben wird?“
Sie schüttelte energisch den Kopf.

„Ach, Trudi! Dann darf ich wohl . . .?“
Sie hob das Gesicht noch ein wenig höher und bot ihm die halb geöffneten Lippen dar. Aber der Professor hatte etwas anderes gemeint, sprang vom Sopha auf, ohne ihrer verlockenden Einladung zu folgen, tief er zur Thür und sang mit dröhnender Stimme in den Thür hinaus: „Hojotoho!“

Und sofort echote der etwas brüchige Tenor des Papa Musikdirektors zurück: „Hojotoho! ho!“ Er mußte den Herrn Müller schon auf der Treppe abgegrüßt haben — sonst hätte er unmöglich in dieser Geschwindigkeit wieder oben im Wohnzimmer bei Perlens sein können.

Er fand sie mitten im Zimmer stehend; der große, blonde Hans hielt Trudi's Kranz mit beiden Händen fest und bestete stuß um stuß auf ihren gern ge-

währenden Mund, so daß dem glücklichen Vater nichts übrig blieb, als die anmuthige Gruppe zu segnen.

Und dann gab's ein Erzählen und Lachen und Küssen — Vater Diederich ging auch nicht ganz leer dabei aus! — und dann kehrten die Excellenz mit Aita heim, heudelten großes Erstaunen und hatten ihr aufrichtige Freude daran. —

Siebzehntes Kapitel.

Ein Monolog des alten Wus. Was Bodo Meunigken nennt. Fräulein Grigori vom Walsbala-Theater macht ihre Aufwartung. Eine alte Dame, die kein paßender Umgang für junge Mädchen ist. Wie „Hofmannschmeißer“ auf's hohe Pferd kommt, und die Excellenz Geispenker sichts.

„S, nun seh' mir einer die gezeichnete kleine Marjell an!“ rief der Major aus, indem seine Augen immer wieder und wieder die wenigen Zeilen überflog, die auf der goldgeränderten Karte gedruckt waren, welche ihm sieben Leutenführer auf den Kaffeeisch legte hat.

„Die Verlobung ihrer jüngsten Tochter Gertrud mit Herrn Professor Doctor Hans Diederichs beehrt sich hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen.“
Cornelia, verw. Frau v. Lersen.
geb. Frein v. Brod.“

Und auf der anderen Seite, angeboren, beehrte sich der Doctor Hans Diederichs, Professor der Zoologie an der Hof-Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, der Sicherheit hier daffelbe noch einmal anzuzeigen.

Und darunter stand mit Weißtuch hübsch hingedruckt:
„Vorläufig dies mit höchstem Gruß.“
„Die Trudi folgt ihm auf dem Fuß!“

„Das ist der erste vernünftige Einfall, den die Verens seit Jahr und Tag gehabt haben,“ brumpte der Major halblaut vor sich hin. „Ich könnte fast der Trudi zu Liebe mich erweichen lassen und der charmanen, unverantwortlichen Mama noch einmal aus der Klemme helfen.“

Er zündete sich eine Cigarette an und wachte nachdenklich vor sich hin. „Aber nein!“ saun er weiter. „Durch solche Nachgiebigkeit thäte ich ihnen am Ende doch einen recht zweifelhaften Gefallen. Diese Art Menschen muß von Schicksal auf Kardare geritten werden; immer fest ran an den Bügel, und muß hin und wieder die Sporen gehörig in die Weichen gesetzt werden, sonst stecken sie den Kopf zwischen die Beine, wenn's einmal scharf bergunter geht, überfliegen sich drei mal und wundern sich noch, wenn sie mit zerbrochenem Genick unten liegen. Herr Gott, was war mein alter Verren für ein großartiger Kerl auf dem Schachbilde, und selbst an dem Gerzierplatz! Immer wußte er ganz genau, was er wollte, immer behielt er den kalten Kopf und das klare Gehirn, und immer neue Ideen drin, die er doch nicht eher herausließ, bis sie ganz reif waren. Und dagegen diese Hülfslosigkeit, dies Lottrige, fahriges Wejen, wenn sich's um den kleben Duar des bürgerlichen Lebens handelte. Wie ein Stier in's rothe Tuch rannte er mit offenem Portemonnaie auf Alles los, was viel Geld kostete und ihn reizte. Und wenn man ihm dann seinen Reichtum vorhielt und ihn fragte: Mensch, wie willst Du das bezahlen, wie willst Du je aus dieser Patsche wieder herauskommen? dann lachte er nur mit so einem wehmüthigen Anflug und seufzte: ja, freilich, so kam es nicht bleiben; es muß ganz entsetzlich

Winter-Fahrplan.

Abgang der Eisenbahnzüge von Bahnhof Halle nach:

Table with 2 columns: Destination (e.g., Bitterfeld, Magdeburg) and Time/Details.

Kunft der Eisenbahnzüge auf Bahnhof Halle von:

Table with 2 columns: Origin (e.g., Bitterfeld, Magdeburg) and Time/Details.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Stumsdorf...

Feuerungsmaterialien-Bedarf.

Ca. 512 cbm Weichholz, ca. 838,000 Kg Steinkohlen für 1888/89...

Vergebung.

Die Bau-Zulieferarbeiten für die Neubauten der Gemeinde...

Für eine alte renommirte deutsche Lebensversicherung-Gesellschaft...

Ein Ebleve, zur Erwerbung der Landwirthschaft...

Ein energischer strebender Landwirth, (Autobesitzer)...

Wirtschafts-Mannsell! Suche für ein junges Mädchen...

Vermietungen. Ein großer Laden in besserer Lage...

Verkauf. Herrschaftliches Wohnhaus, mit allem Comfort...

Verkauf. Zehlbader an ein hoch. Gebäu. (Kassette ausgem.)...

Verkauf. „Socius-Gesuch“. Capitalisten mit Belagungen...

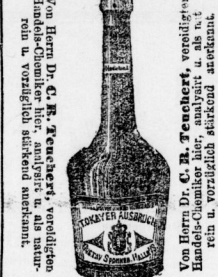
Verkauf. Offene und gesuchte Stellen. Stellengesuche und Angebote...

Verkauf. Hallische Inseratenblatt. Inserate, die gegenpaltliche Werthe...

Verkauf. Rudolph Mosse. Geschäfts-Grundstück, in feinsten Lage...

Verkauf. Wohnung für 360 Mark. Ein in allen Theilen der Landwirthschaft...

Gegründet im April 1859.



Medicinal süsse Tokayer

officir schon von Ruk. 1,40 die ganze Originalflasche...

Saat-Kartoffeln.

Richter's Imperator, Magnum Bonum, Rother Daber'sche...



Zwei Zuchter, drei Monat alt, (Lincolnshire) hat zu verkaufen...

Einem sechsährigen Hagen verkauft Schulze, Seimfeld.

Ein jähriger, 5 Fuß 6 Zoll großer Hagen verkauft Albert Werner.

Zuchtschweine der Postfärre-Mare sind auf der Domaine Karstoda...

7000 - 8000 Mark werden sofort gegen Bürgschaft oder Hypothek gekauft.

Öffentliche Verdingung.

Zur Unterhaltung der Langenbogen-Teuschenthaler und der Langenbogen-Schraplauer...

Die Besichtigung der Leistungen der Unternehmer...

Die Besichtigung der Leistungen der Unternehmer...

Die Besichtigung der Leistungen der Unternehmer...

Die Besichtigung der Leistungen der Unternehmer...

Die Besichtigung der Leistungen der Unternehmer...

Die Besichtigung der Leistungen der Unternehmer...

Die Besichtigung der Leistungen der Unternehmer...

Die Besichtigung der Leistungen der Unternehmer...

Die Besichtigung der Leistungen der Unternehmer...

Die Besichtigung der Leistungen der Unternehmer...

Die Besichtigung der Leistungen der Unternehmer...

Die Besichtigung der Leistungen der Unternehmer...

Die Besichtigung der Leistungen der Unternehmer...

Die Besichtigung der Leistungen der Unternehmer...

Die Besichtigung der Leistungen der Unternehmer...

Die Besichtigung der Leistungen der Unternehmer...

Die Besichtigung der Leistungen der Unternehmer...

Die Besichtigung der Leistungen der Unternehmer...

Garnot: Was soll er hinterlassen? Gar nichts.

Flourens: Nicht einmal so viel, um sein Begräbnis zu bezahlen?

Flourens: Man wird sich doch mit seinem Nachlasse beschäftigen müssen...

Flourens: Wie schön, er fällt Ihnen rechtmäßig zu.

Flourens: Ich überlasse ihn Ihnen gern.

Flourens: Aber, meine Herren, ich bin ja noch nicht tot!

Flourens: Da sind seine Föhren. Sie sind zerstückelt, verschollen, gar nicht nach der Mode...

Flourens: Danke. Da nehmen Sie seine Uhr. Sie geht einhundert Jahre genau...

Houquet: Bieten Sie ihm das Geld aus, ich gebe es.

Flourens: Aber ich bin ja doch wirklich noch nicht tot!

Garnot: Es thut mir leid, den armen Teufel so schnell dahingerafft zu sehen.

Houquet: Eine da? er selbst eine Abnung davon hatte.

Garnot: Der arme Flourens!

Houquet: Der arme liebe Flourens!

Houquet: Aber bei Gott, ich verleihere, ich bin ja nicht tot!

Die kleine Scene ist Wolffers würdig!

Dalle, Gebauer-Schweidtsche Buchhandlung.